



MICHAEL GERWIEN

Monaco- mord

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



6

Franz saß in verschwitztem weißem Hemd und dunkler Leinenhose in seinem kleinen karg eingerichteten Büro. Den ganzen Vormittag über hatte das Telefon geklingelt. Und das am Sonntag.

Besonderen Ärger machte ihm dabei, wie auch schon in den vorherigen zwei Wochen, sein neuer direkter Vorgesetzter, Kriminalrat Maier. Alle halbe Stunde rief er an und nervte mit etwas anderem. Er mischte sich ungefragt in jede Phase der Ermittlungen ein, verlangte unentwegt Berichte über Berichte. Der reinste Horror.

Franz war sich im Klaren darüber, dass es so nicht weitergehen konnte. Er würde sich zeitnah an die Gewerkschaft wenden. Auch mal wieder ein Wochenende freizuhaben, wie jeder andere normale Mensch. Das musste einfach möglich sein.

In der ganzen Hektik war er nicht einmal dazu gekommen, seinen Goldfisch Rüdiger zu füttern. Der arme Kerl schwamm nur noch sehr langsam und sehr vorwurfsvoll dreinblickend knapp über dem Grund seines kleinen Aquariums auf dem Fensterbrett hin und her.

Bei seinem letzten Anruf hatte sich Maier von Franz verabschiedet. Er sei ab morgen zwei Tage bei einem Referendum in Stuttgart. Man habe ihn als Hauptredner eingeladen. Ziemlich große Sache. Wenn etwas Wichtiges sei, wäre er allerdings jederzeit am Handy erreichbar.

Franz hatte ihm viel Erfolg gewünscht und erleichtert aufgelegt. Wenigstens zwei Tage Ruhe vor dem überehrgeizigen Kerl. Anrufen würde er ihn sicher nicht. Selbst wenn die Welt unterging.

Ihm fiel ein Spruch von Karl Valentin ein, der ihn immer wieder zum Grinsen brachte. Valentin sagte darin sinngemäß, dass es ihm egal wäre, ob morgen die Welt unterginge, weil er da sowieso nicht hier in München wäre, sondern am Starnberger See.

»Einfach genial, der Karl Valentin«, murmelte er vor sich hin. »Unglaublich, dass er verhungern musste. Ja mei, ein Künstlerschicksal eben.«

Nachdem Franz Rüdigers Fütterung unter laut ausgesprochenen Entschuldigungsformeln nachgeholt hatte, fand er endlich Zeit, in aller Ruhe die Ergebnisse der Untersuchung von Julia Hemmschuhs Leichnam aus dem kriminaltechnischen Labor zu lesen, die vor einer knappen Stunde per E-Mail gekommen waren. Eine gute Woche hatte es diesmal gedauert. Er hätte sich gleich wieder über die unsägliche Schlamperei aufregen können, ließ es aber mit Rücksicht auf sein Herz lieber bleiben.

»Da schau her«, murmelte er selbstvergessen vor sich hin, während er las.

Das Opfer sei wohl rückwärts gestolpert und mit dem Hinterkopf auf eine harte Wurzel aufgeschlagen, hieß es in dem Schreiben.

Blutspuren, die auf diesen Hergang schließen ließen, seien am Tatort vorgefunden worden. Weitere Spuren, wie zum Beispiel Fußabdrücke, seien möglicherweise verwischt worden.

Die Sache sei somit relativ eindeutig. Es handele sich dem gegenwärtigen Erkenntnisstand nach nicht um Mord. Höchstens um einen Unfall oder wegen der verwischten Spuren um eine fahrlässige Körperverletzung mit Todesfolge. Was wiederum nahezu einem banalen Unfall gleichkäme.

Auf jeden Fall lieferten die Erkenntnisse zu wenig, um eine aufwändige Morduntersuchung zu rechtfertigen.

»Dann bin ich aus dem Schneider.« Franz legte den Akt beiseite. Er rieb sich zufrieden die Hände. »Eine Baustelle weniger. Gott sei Dank.«

Der Staatsanwalt würde entscheiden, ob die Ermittlungen dennoch weitergehen sollten oder nicht. Der Bericht war ebenfalls an ihn gegangen. Sicher würde er sich gleich morgen früh bei Franz melden. Denn einer wie er arbeitete am Sonntag sicher nicht.

So blöd wie wir ist doch sonst keiner.

»Dann muss ich nur noch Max beibringen, dass sein Auftrag ein so schnelles Ende gefunden hat.« Franz erhob sich, während er leise mit sich selbst sprach. »Da wird er zwar erstmal meckern. Aber ich bezahle ihm etwas mehr für die zwei Tage. Dann beruhigt er sich gleich wieder.«

Er verließ das Zimmer, um sich einen Kaffee zu holen. Wenn er Glück hatte, war auch ein süßes Teilchen vom Brötchendienst übrig. Der kam jetzt sogar sonntags, weil die Münchner Kripo so viel zu tun hatte. Da sollte nochmal einer blöde Witze über angeblich faule Beamte machen. Irgendwas mit Sahne- oder Vanillecremefüllung wäre super gewesen.

Zucker und Fett, die ideale Kombination, die glücklich machte. Vor allem, wenn man es seit Kurzem mit einem neuen Chef zu tun hatte, der einem so gut wie jeden Tag zu versauen versuchte und das auch noch schaffte.

»Wann haben Sie Ihre große Schwester zum letzten Mal gesehen?« Max sah die schöne Regina Bauretter erwartungsvoll an.

»Keine Ahnung.« Sie zuckte anmutig die Achseln. »Vor zwei Wochen vielleicht.«

»Genauer geht's nicht.«

»Ich hab es mir nicht so genau gemerkt.« Sie schüttelte den Kopf. »Wusste ja nicht, dass ich das einmal bei der Polizei aussagen muss.« Ihre dunkelblauen Augen funkelten angriffslustig.

»Hatten Sie in letzter Zeit Streit mit Julia?«

Da schau her. Ein heißblütiges Temperament hat sie, die junge Dame.

»Nein, wieso?«

»Ich versuche mir ein möglichst umfassendes Bild von Julias Leben vor ihrem Tod zu machen. Das gehört routinemäßig zu unserem Job bei ungeklärten Todesfällen.« Max lächelte verbindlich.

»Ungeklärt? Glauben Sie denn, dass sie ermordet wurde?« Regina sah ihn offensichtlich erschrocken an.

»Wir schließen es im Moment nicht aus.«

»Aber wie kommen Sie denn darauf? Ihre Kollegen letzte Woche meinten, sie sei höchstwahrscheinlich unglücklich gestürzt.«

»Oder sie wurde geschubst und stürzte deswegen. Absichtlich oder möglicherweise versehentlich. Vielleicht wurde sie auch mit einem Gegenstand auf den Kopf geschlagen. Warum lag sie unter einem Gebüsch? Solange wir das alles nicht genau wissen, sind wir verpflichtet, weitergehend zu ermitteln.«

»Ich habe Julia jedenfalls lange nicht mehr gesehen, und totgeschlagen habe ich sie schon gar nicht.« Regina schnaubte ärgerlich. Sie bedachte Max mit einem abweisend wirkenden arroganten Augenaufschlag.

»Das hat auch niemand behauptet.«

»Dann ist es ja gut.« Ihr Tonfall klang zunehmend zickig. Sie erhob sich. »Darf ich mir wenigstens etwas zu trinken holen, wenn es schon kein Frühstück gibt?«

»Es ist Ihr Elternhaus.« Max nickte.

Wieso ist sie nur so wütend?

Er machte sich Notizen über das bisher Gehörte. Irgendetwas stimmte mit dieser Familie nicht. Aber was mochte es sein?

Er würde es herausfinden.

Wenig später war Regina mit einem Glas energetisiertem Wasser in der Hand zurück. Sie setzte sich wieder neben Max und blickte ihn herausfordernd an. Große Trauer über den Tod ihrer Schwester schien sie nicht zu verspüren. Natürlich war es auch möglich, dass sie sich prinzipiell keine Gefühle anmerken lassen wollte.

Die Menschen waren verschieden.

Der eine so, der andere anders.

»Wo waren Sie alle letzten Samstag in der Nacht, als Julia ums Leben kam?« Max blickte fragend in die Runde.

»Geht's noch? Ich sagte gerade doch bereits, dass ich sie nicht umgebracht habe.« Regina stellte ihr Glas auf dem Tisch ab. Sie sprang echauffiert mit ihren schlanken Armen in der Luft herumfuchtelnd auf.

»Heinz und ich waren hier«, meinte Irmi. »Wir haben gemeinsam ferngesehen wie immer. Dann gingen wir zusammen ins Bett.«

»Jeder in seins, wolltest du wohl sagen.« Heinz schaute grantig vor sich hin. »Zusammen gibt es schon lange nicht mehr.«

»Wie auch immer. Wir waren jedenfalls beide in unserem gemeinsamen Schlafzimmer, Herr Raintaler«, wischte Irmi den Einwand ihres Mannes vom Tisch. »Jeder in seinem eigenen Bett, zugegeben.«

»Früher hatte man Ehebetten«, fuhr Heinz unbeeindruckt fort. »Heutzutage hat jeder sein Einzelbett, Herr Raintaler. Das sind die modernen Zeiten. Sport, Diät und getrennte Betten. Der Untergang des Abendlandes.«

»Aha.« Max konnte sich ein Grinsen nicht verbeißen.

Jetzt weiß ich auch, warum so viele immer wieder von der Eehölle sprechen.

»Wo ich war, weiß ich nicht mehr.« Regina sah gezielt an Max vorbei. »Muss ich auch nicht wissen, weil ich, wie gesagt, nichts mit Julias Tod zu tun habe.«

»Vielleicht fällt es Ihnen noch ein. Dann wäre ich Ihnen für einen Anruf dankbar.«

»Von mir aus.« Sie sah ihn immer noch nicht an.

»Na gut. Dann bedanke ich mich bei Ihnen allen.« Max stand auf. »Einen schönen Tag wünsche ich noch.« Er nickte sachlich in die Runde und ging hinaus.

Unten auf der Straße, meinte er erneut beobachtet zu werden.

Doch wieder war niemand zu sehen.

Warum haben die Bauretters mir eigentlich nicht gleich von ihrer zweiten Tochter Regina erzählt? Schon merkwürdig.

Er sperrte sein Fahrrad auf.

Am besten klapperte er Julia Hemmschuhs Stammkneipen ab und besuchte ihre alte Arbeitsstelle, diese Spedition Hundhammer.

Möglicherweise stieß er dort auf Informationen, die zur Klärung des Falles beitrugen. Es mussten immer noch Verbindungen von ihr zu den alten Kollegen oder Kolleginnen bestanden haben. Acht Jahre gingen nicht vorüber, ohne dass man sich näherkam. Auch wenn sie seit einem halben Jahr nicht mehr dort gearbeitet hatte.